

VERWALTEN – VERWERTEN – VERNICHTEN

Kaleidogramme Bd. 201

David-Christopher Assmann, Falko Schmieder
und Jörg Schuster (Hg.)

Verwalten – Verwerten – Vernichten

Kulturpoetische Formationen des Abfalls seit 1930

Mit Beiträgen von

David-Christopher Assmann, Moritz Baßler, Markus Engelns,
Lis Hansen, Uta Kornmeier, Roman Köster, Eva Murašov,
Jonas Nesselhauf, Claudia Schmitt, Jörg Schuster und Lucie Taieb

Kulturverlag Kadmos Berlin

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2023,

Kulturverlag Kadmos Berlin. Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Cover-Gestaltung: readymade, Berlin

Druck: MCP

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-529-2

Inhalt

DAVID-CHRISTOPHER ASSMANN, FALKO SCHMIEDER, JÖRG SCHUSTER Kulturpoetische Formationen des Abfalls. Zur Einleitung	7
MORITZ BASSLER Zur Ästhetik und Semiose des Mülls. Mit Hinweisen auf Juan S. Guses <i>Miami Punk</i>	17
JÖRG SCHUSTER Abfall in der deutschen Literatur der 1930er Jahre – zwischen NS-Ideologie und Magischem Realismus	35
DAVID-CHRISTOPHER ASSMANN Vibrant Matter. Müll in illustrierten Zeitschriften der 1930er und 1940er Jahre (<i>Fliegende Blätter, Kladderadatsch</i>)	47
ROMAN KÖSTER Mülldiskurse in der Bundesrepublik 1945–1990	71
LUCIE TAÏEB Abfall und Melancholie in Wolfgang Hilbig's <i>Die Kunde von den Bäumen</i>	89
JONAS NESSELHAUF Zur (Un-)Darstellbarkeit von Qualm und Smog: Strategien des Sichtbarmachens von der Industriemalerei bis zum Fernsehspiel . . .	105
MARKUS ENGELNS Digitales Detox. Spielinterne und spieleexterne Formen der Abfallbeseitigung in <i>Die Sims 3</i>	127
UTA KORNMEIER Das Messie-Phänomen erzählen	143

LIS HANSEN

»Wir werden aufräumen müssen.« Müll als Symptom
generationeller Konflikte in der Gegenwartsliteratur 163

CLAUDIA SCHMITT

»Das kann man doch nicht wegwerfen« vs. »Die bunte Welt
des Abfalls«. Müll in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
aus ökokritischer Sicht 181

EVA MURAŠOV

»Auch dieser Müll wird sich von selbst abtragen.«
Leif Randts *Planet Magnon* und die restlose Posthistoire. 201

Beiträgerinnen und Beiträger. 227

Kulturpoetische Formationen des Abfalls. Zur Einleitung

DAVID-CHRISTOPHER ASSMANN, FALKO SCHMIEDER, JÖRG SCHUSTER

I.

Tiefgreifender könnte der Wandel institutioneller Formen und sozialstruktureller Rahmenbedingungen des gesellschaftlichen Umgangs mit Abfall kaum sein, als er für die Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gewöhnlich konstatiert wird. Was in den 1930er Jahren die NS-Wirtschaftspolitik zum verwertbaren Rohstoff erklärt,¹ geht in der seit den 1950er Jahren zunehmend schwieriger zu bewältigenden »Flut von Abfällen«² unter und wird in den Folgejahrzehnten zum umweltpolitisch schwer handhabbaren, dafür umso dringlicher zu lösenden Problem.³ Dem totalisierenden Recycling-Konzept des NS-Regimes, maßgeblich vorangetrieben durch den von Hermann Göring verantworteten Vierjahresplan, der durch die möglichst vollständige Wiederverwertung und -verwendung von Altmaterialien die einheimische Rohstoffbasis verbreitern, die deutsche Wirtschaft unabhängig vom Ausland machen und den kommenden Krieg vorbereiten sollte, steht nach dem Zweiten Weltkrieg und einer Phase des Neuaufbaus seit den 1950er Jahren ein steigendes Aufkommen an Abfall entgegen. Erzeugt werden die »in volkstümlicher, aber treffender Weise als ›Müll-Lawine‹ bezeichnet[en]«⁴ aussortierten Dinge, Stoffe oder Substanzen durch den ökonomischen Aufschwung und die Entwicklung hin zur Massenkongsumgesellschaft. Hinzu kommen Veränderungen im Einzelhandel, neue Formen der Warendistribution (etwa Selbstbedienung, Einwegwaren) und städtebauliche Erneuerungen.⁵ Sammlung und Beseitigung des Abfalls werden ab den 1960er Jahren denn auch zu einem florierenden, kommunal gehandhabten Wirtschaftszweig. Dieser konnte indes ebenso wenig das Problem der Beseitigung von Übrig-Gebiebenem zufriedenstellend lösen wie die Neuordnung der Abfallwirtschaft durch die Bundesregierung in den späten 1960er (›Zentralstelle für Abfallbeseitigung‹, ZfA) und frühen

¹ Vgl. Huchting: »Abfallwirtschaft im Dritten Reich«; Köstering: »Millionen im Müll?«; Hauser: »Recycling, ein Transformationsprozess«.

² Hösel: *Unser Abfall aller Zeiten*, S. 191.

³ Vgl. Keller: *Müll*, S. 82–83.

⁴ Hösel: *Unser Abfall aller Zeiten*, S. 191.

⁵ Vgl. grundlegend Köster: *Hausmüll*.

1970er Jahren (›Abfallbeseitigungsgesetz‹, AbfG). Auch das damit verbundene, bis heute stets modifizierte moderne Recyclingkonzept bietet keine zufriedenstellende Lösung. Und dringliche Fragen der Endlagerung des Atommülls, des Exports von Elektroschrott nach Afrika oder Inseln aus Plastikabfall sind hier noch gar nicht eingerechnet.

Die Beiträge dieses Bandes setzen an dieser Stelle an. Sie interessieren sich für die an diese institutionellen Zusammenhänge und Praktiken geknüpften Abfall-Diskurse und deren Verflechtungen ins literarisch-kulturelle Feld. Sie fragen nach den Darstellungsverfahren und Schreibweisen, die die literarische wie kulturelle Beschäftigung mit Abfall seit den 1930er Jahren bestimmen, und nach der Funktion, die dem Bezug auf nicht mehr gebrauchte Materialität in literarischen Programmen und kulturellen Diskursen zukommt. Welche Bedeutung besitzt Abfall in der Literatur der NS-Zeit? Spielen aussortierte Dinge in literarischen Texten der 1970er und 1980er Jahre eine Rolle oder werden sie als ›Kehrseite‹ des Konsums verdeckt? In welche massenmedialen, bürokratischen, politischen etc. Diskurse sind nicht mehr gebrauchte Dinge, Stoffe oder Substanzen seit den 1930er Jahren eingelassen und wie werden sie dort jeweils dargestellt? In welchen Hinsichten ergeben sich Kontinuitäten und Diskontinuitäten der literarisch-kulturellen Abfallgeschichte in Deutschland seit den 1930er Jahren und über die Epochenschwelle ›1945‹ hinweg?

Um Fragen wie diese zu beantworten, verorten wir uns in jenem Feld neuerer Ansätze der kulturwissenschaftlichen Untersuchung von Abfall, die betonen, dass die Geschichte des Abfalls nicht allein als Geschichte seiner Institutionen und Technologien der Beseitigung, Wiederverwertung etc. zu fassen ist. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass »die Ausprägung spezifischer Semantiken, in denen das Abfallproblem verhandelt wurde, als eine Spielart gesellschaftlicher Selbstreflexion zu begreifen«⁶ ist. Mehr noch: Dass Abfall überhaupt als zu lösendes ›Problem‹ (oder ›Rohstoff‹) verhandelt und mit entsprechenden Praktiken behandelt wird, ist das Ergebnis einer »diskursiven Praxis«.⁷ Diese legt einerseits überhaupt erst fest, was Abfall ist und was nicht,⁸ und bildet andererseits das kulturelle Archiv, in und mit dem die Bedeutung von Abfall etwa in literarischen Texten erzeugt wird.⁹ Noch die Semantik der ›Entsorgung‹ lässt sich so historisch verorten, nämlich, als amtssprachliche Gegenbildung zu ›versorgen‹ bzw. ›besorgen‹, in Kontexten des gesellschaftspolitischen Umgangs

⁶ Ebd., S. 14.

⁷ Foucault: *Archäologie des Wissens*, S. 259.

⁸ Vgl. etwa Bardmann: *Wenn aus Arbeit Abfall wird*.

⁹ Vgl. Assmann/Eke/Geulen (Hg.): *Entsorgungsprobleme*.

mit radioaktivem Abfall, Giftmüll und damit verbundenen ökologischen Problemen der 1970er Jahre.¹⁰ Grob orientiert an der Textverfahren und kulturelle Kontexte gleichermaßen in den Blick nehmenden Methode der Kulturpoetik¹¹ sowie wissenspoetologischen Ansätzen verdichten die Beiträge das Interesse für Übrig-Gebliebenes, wie es die sich seit einiger Zeit etablierenden Studien des Ecocriticism und im engeren Sinne auf Müll bezogene interdisziplinäre Ansätze profilieren,¹² auf die Untersuchung textueller und kontextueller »Darstellungsoptionen«¹³ der literarisch-kulturellen Beschäftigung mit Abfall.

Blickt man auf die literarische Diskursivierung von Abfall, so kann es nur auf den ersten Blick erstaunen, dass es in der Literatur der NS-Zeit, den kulturpolitischen Maximen des Heroisch-Glorifizierenden nur scheinbar widersprechend, Ansätze zu einer Ästhetik des Hässlichen gab – wenn das Schmutzige und Verworfenen denn in einen Kreislauf der Wiederverwertung eingebunden war. In Georg Brittings 1937 im repräsentativen NS-Organ *Das Innere Reich* veröffentlichtem Gedicht *Verwilderter Bauplatz* ist so etwa von »faulendem« Geruch, »schmierigen Lumpen« und »schwarze[r] Gier« der Fliegen die Rede;¹⁴ letztlich geht es aber um die Inszenierung der siegreichen Natur, in der sich das Bessere, einem übergeordneten Transformationsprozess folgend (»Den Unrat verwandelnd in goldene Fracht«),¹⁵ durchsetzt. Auf ästhetisch subtilere Weise werden solche bis ans Epiphantische reichenden Verwandlungen, an den Topos des Abfalls gebunden, in Texten des Magischen Realismus der 1930er Jahre,¹⁶ bei Autorinnen und Autoren wie Horst Lange, Elisabeth Langgässer, Wilhelm Lehmann und Oskar Loerke dargestellt.¹⁷ Dass etwa Wolfgang Hilbigs DDR-Abfall-Zwischenwelten der 1980er und 90er Jahre in gewisser Weise den Magischen Realismus der 1930er Jahre transformieren (*Alte Abdeckerei*, *Die Kunde von den Bäumen*), verweist auf näher zu bestimmende Kontinuitäten in der Kulturgeschichte des Abfalls, die die gewohnte wirtschafts-, technik- oder umweltgeschichtliche Periodisierung um die Diskontinuitäten produzierende Epochenschwelle »1945« zumindest irritieren.

Die Frage nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten bezieht sich dabei in doppelter Weise auf die literarischen Textverfahren, die heute fast

¹⁰ Vgl. Art. »entsorgen«.

¹¹ Vgl. Baßler: *Die kulturpoetische Funktion und das Archiv*.

¹² Vgl. Bühler: *Ecocriticism*; Dürbeck/Stobbe (Hg.): *Ecocriticism*; Lewe/Othold/Oxen (Hg.): *Müll*. Siehe auch die Beiträge in Assmann (Hg.): *Narrative der Deponie*.

¹³ Vgl.: »Poetologie des Wissens«, S. 50.

¹⁴ Britting: »Verwilderter Bauplatz«, S. 929 f.

¹⁵ Ebd., S. 931.

¹⁶ Vgl. Scheffel: *Magischer Realismus*.

¹⁷ Vgl. Schäfer: *Unberühmter Ort*; Schuster: *Die vergessene Moderne*.

vergessenen Traditionen der literarischen Moderne, etwa des Magischen Realismus, *und* auf die nur scheinbar periphere, verdrängte Kulturgeschichte des Abfalls. Während die Affinität zum Abfall in der ›Trümmer-‹ oder ›Kahlschlagliteratur‹ der unmittelbaren Nachkriegszeit (exemplarisch in Günter Eichs Gedicht *Camp*) auf der Hand liegt und ›das Andere‹, die scheinbar bedeutungslosen Reste der Zivilisation auf bezeichnende Weise im Werk Paul Celans (*Bahndämme, Wegränder, Ödplätze, Schutt*) in Erscheinung treten, stellt sich die Frage, ob und auf welche Weise die ›Mülllawine‹ im Zuge der sich entwickelnden Wohlstandsgesellschaft eine literarische Entsprechung findet oder gerade ausgeklammert, ›verdrängt‹ wird. Werden sie literarisiert, können aussortierte Dinge sowohl eine eher periphere Rolle spielen, wie die »Müllmänner« in Karl Ottens Roman *Wurzeln* (1963), oder aber Raum greifen wie beispielsweise in Werner Schmidlis um Fragen des (Auto-)Biographischen wie Erinnerungsfragen und beseitigte Materialität zentriertem Roman *Fundplätze* von 1974. Etwa im selben Zeitraum präsentiert Johannes Schenks Lyrik-Band *Zwiebeln und Präsidenten* von 1969 im Modus eines It-Narratives einen erzählenden Mülleimer, Rolf Haufs' *Die Geschwindigkeit eines einzigen Tages* (1976) greift auf den »Gestank des Mülls in den Straßen« zurück und in Ursula Krechels *Verwundbar wie in den besten Zeiten* (1979) ist die Rede von einem »Giftmüllplatz«. Den kulturellen Kontexten, in die diese Texte eingelassen sind, wäre nachzugehen. Gleiches gilt in anderer Weise für Texte, die im Umfeld der ökokritisch-apokalyptischen Diskurse der 1980er Jahre entstanden sind: etwa Christa Wolfs *Störfall* von 1987 oder *Die Rätin* von Günter Grass (1986).

Lohnend ist die Konzentration auf die Darstellungsverfahren der literarischen und allgemeiner: kulturellen Rede vom Abfall und deren Wissensproduktion nicht zuletzt deshalb, weil sie den spezifischen Merkmalen des sozialen Umgangs mit Abfall in besonderem Maße gerecht zu werden verspricht. So kann Abfall als die gleichsam zu sich selbst gekommene, weil aus sämtlichen Funktions- und Bedeutungszusammenhängen beseitigte und damit formlose Materie schlechthin gelten.¹⁸ Praktiken des alltäglichen Umgangs mit Abfall lassen sich in dieser Hinsicht als Ordnungsbestrebungen lesen, die den unbrauchbaren, ja störenden Objekten wieder eine (wenn auch vorläufige) Form zu geben versuchen. Literarische Texte partizipieren an diesen Versuchen oder inszenieren gerade die Epiphanie des Nutz- und Wertlosen.

¹⁸ Vgl. Giesen: »Der Müll und das Heilige«, S. 102.

Dass Abfall sich für solche ästhetischen Formfragen in besonderer Weise eignet, zeigt sich sowohl in experimentell-avantgardistisch anmutenden Programmen als auch in realistisch verfahrenen Texten – so etwa im Drama. Gemeint ist nicht allein Rainer Werner Fassbinders *Der Müll, die Stadt und der Tod* von 1975, sondern beispielsweise Werner Schwabs ›Menschensammlung‹ *Abfall, Bergland, Cäsar* von 1992, die den Abfall nicht nur bereits im Titel trägt, sondern ihn auch als Textverfahren umsetzt und dabei nicht unerhebliche Texteffekte zeitigen möchte. Ähnliches wenn auch mit einem zum Teil geradezu komplementären Verfahren gilt auch für Dea Lohers *Magazin des Glücks* (2002), das seinen Schauplatz unter anderem auf eine Deponie verlegt und dabei über das Thema ›Abfall‹ ebenso Verfahren realisiert, die durchaus an avantgardistische Programme anknüpfen. Auf der anderen Seite lässt sich Christoph Meckels *Plunder* (1986) mit dem Plunder im Poetischen Realismus des 19. Jahrhunderts perspektivieren. Ähnliches kann für Evelyn Grills *Der Sammler* von 2006 vermutet werden – ein Roman, der ebenso Fragen der Müllabfuhr in eine literarische Traditionslinie stellt, die mindestens bis ins 19. Jahrhundert, dann aber auch bis in die Antike (Sisyphos) zurückreicht. Wieder andere Inszenierungen nicht mehr gebrauchter Dinge finden sich beispielsweise in Günter Kunerts *Fremd daheim* (1990) und schließlich umfänglich in den Arbeiten Durs Grünbeins. Speziell die Literatur nach der Jahrtausendwende entwickelt augenscheinlich ein gesteigertes Interesse an Abfall, ja stellt diesen mitunter ins Zentrum ihrer Narration. Das gilt ebenso für Annette Pehnts *Insel 34* von 2003, deren Protagonistin auf einer Müllinsel endet, Wolfgang Herrndorfs Bestseller *tschick* (2010) oder Antonia Baums *Vollkommen leblos, bestenfalls tot* von 2011 und *Ich wuchs auf einem Schrottplatz auf, wo ich lernte, mich von Radkappen und Stoßstangen zu ernähren* (2015). Hinzu kommen so unterschiedliche Texte wie Wilhelm Genazinos *Auf der Kippe* (2000), Iris Hanikas *Wie der Müll geordnet wird* (2015) oder Arne Rautenbergs *Der Sperrmüllkönig* (2002).

II.

Die Beiträge untersuchen in Fallstudien einige dieser und weitere literarische Texte, um einen ersten Schritt in Richtung einer Beschreibung kulturpoetischer Formationen des Abfalls seit 1930 in Deutschland, ihrer diskursiven Zusammenhänge und Brüche vorzunehmen. Das Untersuchungsfeld wird erweitert durch Fallstudien zur Abfallproblematik in der Malerei, dem Computerspiel sowie in TV-Serien und Kinofilmen, womit sich transmediale Vergleichsmöglichkeiten eröffnen.

MORITZ BASSLER untersucht in seinem Beitrag, eine Spur vom Poetischen Realismus des 19. Jahrhunderts über den Magischen Realismus der 1930er Jahre bis hin zu Popsongs und Juan S. Guses Roman *Miami Punk* (2019) verfolgend, zum einen Abfall in ästhetischer und semiotischer Hinsicht und fasst ihn dabei als das Nutzlose, an dem aber dennoch Kontiguitätszusammenhänge der Produktion, Distribution und Konsumption ablesbar bleiben. Er demonstriert zum anderen, wie die Ambivalenz von Nutzlosigkeit und ästhetischer Faszinationskraft sich auch auf gesellschaftliche Außenseiter überträgt, die in verschiedenen historischen Diskursen, als ›Lumpenproletariat‹ oder ›Trash Heroes‹, mit dem semantischen Feld des Abfalls konnotiert werden.

JÖRG SCHUSTER konzentriert sich auf die NS-Literatur sowie den deutschsprachigen Magischen Realismus der 1930er Jahre. Kommt im Diskurs der Zeit dem nationale Autarkie sichernden, dem ›Volk‹ dienenden Programm möglichst weitgehender Wiederverwertung von Abfall eine große Bedeutung zu, so interessiert sich auch die Literatur anhand des Abfall-Themas für solche Transformationsprozesse. Im Fall von Elisabeth Langgässers Roman *Gang durch das Ried* (1936) entsprechen dem avancierte semiotische Transformationsverfahren in der Tradition der literarischen Moderne, während es in NS-affinen Texten etwa von Kilian Kerst oder Georg Britting zur Apotheose des Abfalls nach dem Modell des heroischen Opfertods kommt, das Tote in der idealen Einheit des stärkeren, ›siegreichen‹ Lebens aufgeht.

Mit einem ähnlichen historischen Fokus und ebenfalls vor dem Hintergrund der in den 1930er und 40er Jahren propagierten ›totalen Erfassung‹ von Altmaterialien geht DAVID-CHRISTOPHER ASSMANN den auf Müll bezogenen Text- und Bildverfahren nach, wie sie die in den 1930er und 40er Jahren erschienenen Hefte der *Fliegenden Blätter* und des *Kladderdatschs* einsetzen. Dabei zeigt er erstens, dass die Zeitschriften Müll als einen Gegenstand verhandeln, der deshalb als Thema und Medium des Erzählens eingesetzt wird, weil er sich in seiner Materialität als widerständig erweist. Zweitens lassen sich die Müll-Stellen insofern als *vibrant matter* lesen, als sich mit ihnen zuweilen jene Materialität verbindet, auf den es die ›Verwertung des Wertlosen‹ abgesehen hat: die des Zeichenträgers. So dienen auch die Zeitschriftenexemplare während des Zweiten Weltkriegs als ökonomisch wertvolles Altmaterial, das es, seiner kulturellen Archivierung widersprechend, zu vernichten und wiederzuverwerten gilt.

ROMAN KÖSTER rekonstruiert in seinem Beitrag in diskurs- und konfliktgeschichtlicher Perspektive jene Debatten um den richtigen Umgang mit Abfällen in der Bundesrepublik, die die historischen Wurzeln auch des heutigen Sprechens über Müll noch bilden. Köster diskutiert zum einen die

Frage, wer in den Konflikten als Experte/Expertin auftritt. Zum anderen fragt er nach den argumentativen Strategien, mit denen im Umweltdiskurs Resonanz erzeugt wird. Der Umgang mit Abfall erweist sich auf diesem Hintergrund als ein Umgang mit sprachlich-symbolischen Vermittlungsweisen, die Leitbilder eines richtigen Umgangs mit Abfällen entwerfen.

LUCIE TAÏEB geht in ihrem Beitrag den komplexen Beziehungen zwischen Abfall, Erzählkunst und Melancholie in Wolfgang Hilbigs *Die Kunde von den Bäumen* nach. Der Hauptschauplatz des Buches, die Müllhalde, erscheint als Ort einer inoffiziellen Geschichte, der den Zugang zu verworfenen Geschichten ermöglicht, die das Reservoir für neue, andere Geschichten bilden können. In poetologischer Perspektive verlangt die Müllhalde nach einer anderen Sprache. Erst wenn sich der Blick dem Marginalisierten, Ausgegrenzten, Abgeschiedenen zuwendet und die Konventionen des alltäglichen Sprachgebrauchs verlassen sind, lässt sich – vielleicht – das Kontinuum der Gewalt- und Zerstörungsgeschichte aufbrechen.

JONAS NESSELHAUF befasst sich mit den industriellen Phänomenen Qualm, Rauch, Abgas und Smog, die Literatur und Kunst vor die ästhetische Herausforderung stellen, das Unsichtbare darzustellen, sichtbar zu machen. Er spannt dabei einen Bogen vom 19. Jahrhundert bis in die 1970er Jahre. In der Industriemalerei etwa bei William Turner oder Claude Monet führen Eisenbahndampf und Schornsteinrauch in ihrer Flüchtigkeit zur Entwicklung einer neuen, dynamisch-visuelle Effekte hervorrufenden Bildsprache. Literarische Pendants finden sich bei Autoren wie Charles Dickens oder Emile Zola, wo sich Ansätze zu einer Poetik oder Rhetorik des flüchtig-undurchdringlichen Qualms beobachten lassen. Zugespitzt erscheint das Problem ein Jahrhundert später, im Zeitalter globaler Umweltkatastrophen. Wie Nesselhauf am Beispiel des WDR-Fernsehspiels *Smog* (1973) zeigt, gewinnt das Problem der ästhetischen Darstellbarkeit nun an Dringlichkeit, da es ein gesellschaftliches Bewusstsein für die nunmehr die Lebensgrundlagen gefährdende Unsichtbarkeit der Bedrohung herzustellen gilt.

MARKUS ENGELNS geht in seinem Beitrag der Frage nach, inwiefern das Computerspiel *Die Sims 3* mit Abfall und dessen Entsorgung konfrontiert ist. Dabei arbeitet er zwei Dimensionen heraus. Engels zufolge fungiert Abfall in *Die Sims 3* erstens als Zeichen für einen Realitätsbezug der Spielhandlungen. Der Alltag der Sims führt zu Abfall, der beseitigt werden muss. Zweitens ist das Spiel selbst von Datenabfall zu beseitigen, der sich in den Dateien des Spiels anhäuft. Den Umgang mit dem Abfall *im* Spiel und mit dem Abfall *des* Spiels liest Engelns als Symptom jener Leistungsorientierung, die westliche Gesellschaften im Allgemeinen, Computerspiele im Besonderen antreibt und strukturiert.

UTA KORNMEIER widmet sich in ihrem Beitrag der Sozialfigur des Messie, die eng mit der Abfallproblematik verbunden ist. Mit den Messies wird der Müll auf den Schauplatz des Privaten gezogen, wo er eine befremdliche Eigendynamik gewinnt. Die herrschenden gesellschaftlichen Abfallkonventionen und Werthaltungen erscheinen in ihr Gegenteil verkehrt, woraus sich das besondere mediale Interesse an diesem Phänomen ergibt. Der Beitrag untersucht anhand von populären TV-Serien sowie einem Kinofilm konträre Formate der Auseinandersetzung mit dem Messietum, die das große Irritationspotenzial des Phänomens anzeigen.

Der Beitrag von LIS HANSEN geht aus von der Beobachtung einer auffälligen Häufung von literarischen Texten der 2010er Jahre, die von Kindern handeln, die mit dem Müll ihrer Eltern konfrontiert sind. Mit Blick auf Herrad Schenks *Das Leben einsammeln*, Axel Brauns *Kraniche und Klopfer*, Karl Ove Knausgård's *Sterben* und Antonia Baums Roman *Ich wuchs auf einem Schrottplatz auf, wo ich lernte, mich von Radkappen und Stoßstangen zu ernähren* zeigt sie, wie Abfall in der Literatur als Symbol einer intergenerationellen Verhältnisbestimmung in Szene gesetzt wird, die nicht mehr den Eltern, sondern den Kindern die Aufgabe der Reinigung und Ordnungsbildung zuschreibt.

CLAUDIA SCHMITT skizziert in ihrem Beitrag zunächst das Konzept des *material ecocriticism* bei Bruno Latour, Jane Bennett und Karen Barad, das sich für die Müll-Thematik als besonders ergiebig erweist. Auf dieser Grundlage untersucht sie zwei Romane der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Axel Brauns' *Kraniche und Klopfer* (2004) und Iris Hanikas *Wie der Müll geordnet wird* (2015), auf die Frage hin, inwiefern dort aus der Perspektive von Außenseitern und zugleich vom Problem des Abfalls her ein ›anderer‹ Blick auf die aktuelle Gesellschaft und das Verhältnis zwischen Mensch und (Konsum-)Dingen geworfen wird, etwa indem die Weltsicht eines manischen Müllsortierers oder die schwierige Sozialisation eines aus einer Messie-Familie stammenden Kinds dargestellt wird.

EVA MURAŠOV widmet sich abschließend der Analyse von Leif Randts Science-Fiction-Roman *Planet Magnon* (2015), die sie auf die Frage nach der ›restlosen Posthistoire‹ hin zuspitzt. Es geht dort um den Entwurf einer in ihrer psychohygienischen Selbstreguliertheit quasi totalitären Gesellschaft, deren völlig glatte und homogene Oberflächlichkeit sich auch in einem bewusst sterilen rhetorischen Design äußert. Eine besondere Rolle kommt innerhalb der erzählten Welt dem Müllplaneten Toadstool am äußersten Rand der Galaxie zu. Er dient als Abfalldeponie für das gesamte Planetensystem und beherbergt zugleich bezeichnenderweise eine um ein alternatives Lebensmodell bemühte Dissidentengruppe. Mit ihm verbindet sich somit zunächst die Hoffnung auf einen gesellschaftlichen Gegenentwurf. Doch

wie auf Toadstool der Abfall seiner störenden olfaktorischen, haptischen und visuellen Materialität beraubt ist, wird auch das gesellschaftlich Widerständige letztlich *restlos* ins soziale Design integriert.

* * *

Die Beiträge dieses Bandes beruhen auf Vorträgen, die im Rahmen der Tagung »Verwalten – verwerten – vernichten. Kulturpoetische Formationen des Abfalls seit 1930« gehalten wurden. Die Tagung fand im November 2019 am Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin statt. Wir danken der Fritz Thyssen Stiftung für die großzügige Förderung. Allen Beiträgerinnen und Beiträgern danken wir dafür, sich auf unser Thema eingelassen und mit uns über kulturpoetische Formationen des Abfalls diskutiert zu haben.

Literaturverzeichnis

- Assmann, David-Christopher (Hg.): *Narrative der Deponie. Kulturwissenschaftliche Analysen besetzter Materialitäten*, Wiesbaden 2020.
- Assmann, David-Christopher/Norbert Otto Eke/Eva Geulen (Hg.): *Entsorgungsprobleme: Müll in der Literatur*, Berlin 2014.
- Art. »entsorgen«, in: Hermann Paul: *Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes*, 10., überarb., erw. Auflage von Helmut Henne/Heidrun Kämper/Georg Objartel, Tübingen 2002, S. 279.
- Bardmann, Theodor M.: *Wenn aus Arbeit Abfall wird. Aufbau und Abbau organisatorischer Realitäten*, Frankfurt a.M. 1994.
- Baßler, Moritz: *Die kulturpoetische Funktion und das Archiv. Eine literaturwissenschaftliche Text-Kontext-Theorie*, Tübingen 2005.
- Britting, Georg: »Verwilderter Bauplatz«, in: *Das Innere Reich. Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben* 4 (1937), S. 929–931.
- Bühler, Benjamin: *Ecocriticism. Eine Einführung*, Stuttgart 2016.
- Dürbeck, Gabriele/Urte Stobbe (Hg.): *Ecocriticism. Eine Einführung*, Köln/Weimar/Wien.
- Foucault, Michel: *Archäologie des Wissens*, übers. von Ulrich Köppen, 5. Auflage. Frankfurt a.M. 1992.
- Giesen, Bernhard: »Der Müll und das Heilige«, in: Michael C. Frank/Gabriele Rippl (Hg.): *Arbeit am Gedächtnis. Für Aleida Assmann*, München 2007, S. 101–110.
- Hösel, Gottfried: *Unser Abfall aller Zeiten. Eine Kulturgeschichte der Städtereinigung*, München 1987.
- Hauser, Susanne: »Recycling, ein Transformationsprozess, in: Anselm Wagner (Hg.): *Abfallmoderne. Zu den Schmutzrändern der Kultur*, Tagungsband zu *Abfallmoderne, ein Symposium zu den Schmutzrändern der Kultur* an der Karl-Franzens-Universität Graz vom 4.–5. Juni 2008, Wien/Berlin/Münster 2010, S. 45–62.
- Huchting, Friedrich: »Abfallwirtschaft im Dritten Reich«, in: *Technikgeschichte* 48 (1981), H. 3, S. 252–273.
- Keller, Reiner: *Müll – die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen. Die öffentliche Diskussion über Abfall in Deutschland und Frankreich*, 2. Auflage, Wiesbaden 2009.
- Köster, Roman: *Hausmüll. Abfall und Gesellschaft in Westdeutschland 1945–1990*, Göttingen 2017.
- Köstering, Susanne: »Millionen im Müll?« Altmaterialverwertung nach dem Vierjahresplan«, in: dies./Renate Rüb (Hg.): *Müll von gerstern? Eine umweltgeschichtliche Erkundung in Berlin und Brandenburg*, Münster u.a. 2003, S. 139–150.
- Lewe, Christiane/Tim Othold/Nicolas Oxen (Hg.): *Müll. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Übrig-Gebliebene*, Bielefeld 2016.
- Schäfer, Burkhard: *Unberühmter Ort. Die Ruderalfläche im Magischen Realismus und in der Trümmerliteratur*, Frankfurt a.M. u.a. 2000.
- Scheffel, Michael: *Magischer Realismus. Die Geschichte eines Begriffes und ein Versuch seiner Bestimmung*, Tübingen 1990.
- Schuster, Jörg: *Die vergessene Moderne. Deutsche Literatur 1930–1960*, Stuttgart 2016.
- Vogl, Joseph: »Poetologie des Wissens«, in: Harum Maye/Leander Scholz (Hg.): *Einführung in die Kulturwissenschaft*, Paderborn 2011, S. 49–71.